

Gerd Biegel

Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n

Franz Abt und seine „Heimatstadt Braunschweig“ im 19. Jahrhundert



Abb. 1: gerahmtes Portrait von Franz Abt (um 1870), Nachlass Franz Abt, Städtisches Museum Braunschweig, Grafiksammlung.

Als am vierten Advent des vergangenen Jahres (22. Dezember 2019) in Braunschweig des Komponisten und Hofkapellmeisters Franz Abt (1819–1885) gedacht wurde, geschah dies aus Anlass seines 200. Geburtstages. Franz Wilhelm Abt wurde am 22. Dezember 1819 in Eilenburg bei Leipzig geboren und starb am 31. März 1885 in Wiesbaden.¹ Von seinen 66 Lebensjahren hatte Abt fast die Hälfte, nämlich 30 Jahre in Braunschweig gelebt, von 1852 bis 1882, und daran wird auch heute in dieser norddeutschen Kulturmetropole in vielfältiger Weise erinnert, was sich nicht zuletzt bei den zahlreichen Veranstaltungen im vergangenen Jahr gezeigt hatte.

Die sichtbarste Erinnerung aber befindet sich am Rande des Theaterparks. Unmittelbar dem Bühneneingang des Staatstheaters gegenüber steht ein Denkmal, das nicht nur an die Tradition der „Musikstadt“ Braunschweig erinnert, es würdigt zugleich die langjährige Tätigkeit des Hofkapellmeisters und Komponisten Franz Abt.² Einige biographische Details zu Leben und Werk von Franz Abt liegen in der Publikation von Rainer Boestfleisch vor, daher geht es in meinem Beitrag nicht generell um Leben und Werk,

¹ Boestfleisch 1996; Benedict 1953, S. 25 f.; Rost 1924.

² Biegel 2019; Mavius 1981, S. 17.

vielmehr überwiegend um einige Betrachtungen zu Lebensart und gesellschaftlichem Umfeld, in dem Franz Abt gewirkt hatte.³ Einige Lebensdaten von Abt sind dennoch zur Erleichterung der zeitlichen Einordnung sinnvoll. Der Sohn eines Predigers begann nach dem Besuch der berühmten Leipziger Thomasschule ein Theologie-Studium, das er jedoch aus wirtschaftlichen Gründen nach dem frühen Tod des Vaters (1838) abbrach, um sich ganz der Musik zu widmen. Abt komponierte und unterrichtete mit großem Erfolg, so dass er 1841 nach einer Anstellung als Musikdirektor am Stadttheater in Bernburg noch im gleichen Jahr als Chordirektor an das Stadttheater in Zürich berufen wurde. Intensiv widmete er sich dort dem Chorwesen und den Gesangsvereinen. In Zürich entstand 1842 sein wohl berühmtestes Lied *Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n*,⁴ auf das auch das erste große Abt-Denkmal in Braunschweig Bezug genommen hatte.

Bis 1852 blieb Abt in Zürich, wo er auch Richard Wagner kennenlernte. Zusammen mit ihm leitete er seit 1845 die berühmten Konzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft AMG. Das persönliche Verhältnis zwischen beiden blieb jedoch eher distanziert. Dies hing in erster Linie mit der angeblichen Erfolglosigkeit von Franz Abt als Dirigent der Allgemeinen Musikgesellschaft AMG zusammen, in dessen Nachfolge Richard Wagner glänzende Erfolge feierte. Für Abt als Dirigenten blieb dagegen die Kritik, „das Dirigieren von Sinfonien scheint für ihn ein Buch mit sieben Siegeln gewesen zu sein. Er verstand es nicht, das Orchester zu motivieren, und von einer Ausstrahlung auf das Publikum konnte schon gar keine Rede sein“.⁵ Ähnlich drastisch beschrieb im Rückblick die Sängerin Bertha Roner-Lipka die Situation, als sie 1852 nach Zürich gekommen war, das Franz Abt gerade „fluchtartig“ und bitter gekränkt in Richtung Braunschweig verlassen hatte:

Als ich im Oktober 1852 von Berlin nach Zürich kam, fand ich hier die musikalische Welt in Sack und Asche, denn Franz Abt, der hier lange das musikalische Scepter geführt hatte und als erste Autorität in unverdientem Ansehen stand, war nach Braunschweig gerufen, und man war überzeugt, keinen nur einigermaßen ebenbürtigen Ersatz zu finden. Die Schweiz war damals dem Weltverkehr noch nicht erschlossen, und Wenige wussten hier, dass hinter den Bergen auch Leute wohnen. Ich sah mit Verachtung auf solche Zustände herab, kannte Abt nur als Liederkomponisten, hatte mich in Berlin an Schubert und Schumann begeistert und kam mir nun wie von Gott verlassen vor. – Aber es stand schon einer vor der Thür, der die zurückgebliebenen Philister aus ihrem Wohlgefallen an leerem Geklingel, mit

³ Ich danke ganz herzlich Dr. Hans Krauss vom Louis Spohr Musikzentrum der Stadt Braunschweig für die Anregung, einen Beitrag zu diesem Thema für das Spohr Jahrbuch zur Verfügung zu stellen.

⁴ Th. D. 1867: „In einer wahren Weihestunde – es war am 14. Mai 1842, ist also vor wenigen Tagen fünfundsanzig Jahr gewesen – hatte Abt das Lied mit der Ueberschrift „Agathe“ componirt, dessen Anfangsstrophe mit den Worten beginnt: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.“ [...] „Bücher haben ihre Geschichte“ und – auch Lieder. Hatte sich das in Frage stehende Lied von Seiten seines Schöpfers einer Bevorzugung zu erfreuen, so war es die, daß Abt dabei den Tag der Entstehung angemerkt, was ihm sonst nie in den Sinn kam. Singen des Liedes, Auferstehen, Lebendigwerden, der Wunsch ging dadurch in Erfüllung, daß die im Herbst beim Theater in Zürich engagirte erste Sängerin, Fräulein Agathe Reuß, von Abt ein Lied zum Vortrag begehrte. Bei dem Einblick in die Manuscripte wählte sie ohne Zögern das Lied, welches ihren Vornamen trug: Agathe.“

⁵ Erismann 1987, S. 67.

einem Schlag, ohne Übergang in die künstlich aufgebauschte Unnatur, voll verblüffendem Tongewirr hinein hetzte: Richard Wagner.⁶

Dennoch hat sich Franz Abt später sehr für Wagner eingesetzt und dessen Werk besonders in Braunschweig bekannt gemacht.

Am 12. Oktober 1852 hatte Franz Abt eine Stelle als Stellvertreter von Hofkapellmeister Georg Müller (1808–1855) in Braunschweig angenommen. Dass Abt durchaus einen positiven Ruf genoss, unterstrich der Bürgermeister von Zürich bei der Verabschiedung, als er meinte: „Der Bürgermeister der Stadt Zürich beugt seine Knie vor dem König der Lieder.“ Es war dies keineswegs eine leere Floskel. Es war vielmehr Ausdruck in erster Linie der hohen Wertschätzung der Züricher Sängerschaft für Franz Abt, wie dies in der Chronik des Sängervereins Harmonie zum Jahr 1852 zum Ausdruck kommt:

Für Abt war der Stachel, den die Zurücksetzung als Orchesterdirigent der Musikgesellschaft durch das überragende Genie eines Richard Wagner zurückgelassen, doppelt fühlbar. Wer konnte es dem strebsamen Künstler verdenken, dass er den lockenden Ruf ans Hoftheater Braunschweig annahm?⁷

Zürich und seine Gesangsvereine waren durchaus an Abts Bleiben interessiert:

Man hatte versucht, ihn zu halten, ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt Zürich in Aussicht gestellt, für den Fall, daß er bleibe. Abt wollte aber in sein Vaterland zurück, und so mußte denn Abschied genommen werden. Hunderte von Sängern waren am Abende vor Abts Abreise auf den Schiffen über den Züricher See gekommen, um vor dem Gasthofs zur Krone, wo Abt mit seiner Frau die letzte Nacht wohnte, in Wort und Liedern Lebewohl zu sagen. Erschienen waren auch Vertreter der Regierung, der Stadt, der Universität.⁸

In Braunschweig wurde Abt 1853 Musikdirektor und 1855 schließlich Nachfolger von Georg Müller als erster Hofkapellmeister. Zeitgleich hatte er noch einen Ruf an die Kaiserliche Oper in Wien erhalten, jedoch entschied er sich stattdessen für Braunschweig.

Franz Abt gelangte damals in eine prosperierende Handels- und Handwerkerstadt, die mit etwas Verspätung den Übergang in das Zeitalter der Industrialisierung bewältigte.⁹

Braunschweig im 19. Jahrhundert

Entscheidend für den Übergang von Stadt und Region Braunschweig in die Epoche der Industrialisierung war das Jahr 1838 mit dem Betriebsbeginn der Ersten Deutschen

⁶ Ebd., S. 138 f.

⁷ Zit. n. ebd., S. 68.

⁸ Rost 1924, S. 9. Auch eine vereinstypische Ehrung erfolgte noch in Zürich, die als weiterer Beleg dafür gewertet werden darf, dass die Urteile von Richard Wagner und seinen Anhängern doch recht einseitig sowie teilweise perfide waren: „Die Harmonie, die nach Abts Weggange von Ignaz Heim, dem Herausgeber des bekannten Liederbuchs, geleitet wurde, hatte Abt, „den gefeierten Meister seelenvoller Tondichtungen, den rastlos tätigen Beförderer des veredelten Volksgesanges, dessen achtjähriger ausgezeichneten Leitung der Verein seine Blüte und das zweimalige Erringen des ersten Preises in den Eidgenössischen Sängereisten verdankt“, zum Ehrenmitglied ernannt.“ (Ebd.).

⁹ Leuschner/Kaufhold/Märtl 2008; Jarck/Schildt 2001; Biegel 1989; Liedtke/Rother 1989; Spies 1982.

Staatseisenbahn,¹⁰ wenn auch aus zollpolitischen Gründen zunächst nur bis Wolfenbüttel und ab 1843 bis nach Harzburg. Vorausschauend hatte seit 1824 August Philipp Christian Theodor von Amsberg (1788–1871) mehrfach Schriften und Planungen zur Anlegung einer Eisenbahn von Hannover und Braunschweig über Celle und Lüneburg nach Harburg und Hamburg verfolgt. Von 1832 bis 1844 war von Amsberg Leiter des herzoglichen Finanz-Collegiums und zwischen 1828 und 1841 vertrat er das Herzogtum bei den Verhandlungen über die Gründung von Zollvereinigungen. 1832 legte er dann eine gedruckte Planung vor mit weit reichenden Ideen, von denen jedoch nur die Streckenführung zum Harz realisiert werden konnte.

Die Eröffnung der Strecke der ersten Deutschen Staatseisenbahn von Braunschweig nach Wolfenbüttel erfolgte am 1. Dezember im Beisein von Herzog Wilhelm (1806–1884), der in einer Kutsche saß, die auf einem offenen Waggon festgezurrt war. Auf der Hinfahrt benötigte man 20, auf der Rückfahrt 13 Minuten. Eine wichtige, wenn auch hinderliche Grundlage war, dass die Trasse um die Ortschaften angelegt werden musste, aus „Rücksicht auf Mensch und Tier“. Daher durfte in Wolfenbüttel die Strecke nicht durch die Stadttore führen, so dass sich Bahnhof und Gleisanlagen außerhalb der Stadt befanden. Um die Braunschweiger zu veranlassen, nach Wolfenbüttel zu reisen, wurde in der Nähe des Bahnhofes das „Caféhaus im türkischen Stil“ nach Entwürfen des Baumeisters Carl Theodor Ottmer (1800–1843) errichtet. Die Personenbeförderung sollte die Strecke rentabel machen. Zwischen dem 1. Dezember 1838 und dem 30. April 1839 wurden 105.149 Personen befördert. Erst allmählich – und gegen den Widerstand der traditionellen Fuhrleute, die um ihre Existenz fürchteten, – setzte sich auch die Güterbeförderung durch, insbesondere nachdem zusätzlich im Juli 1843 die Strecke Wolfenbüttel – Schöppenstedt – Jerxheim – Oschersleben in Betrieb genommen worden war. Damit war nämlich die wichtige Verbindung nach Berlin geschaffen. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts verfügte das Herzogtum Braunschweig nach Belgien über das dichteste Eisenbahnnetz Europas.¹¹ Dies war eine wichtige Voraussetzung für den industriellen Aufschwung. Auch der Handel profitierte von dieser Entwicklung, konnten die Waren doch nun in größerer Menge und schneller – d.h. letztlich preisgünstiger – über weite Strecken transportiert werden, insbesondere zu den Seehäfen Bremen und Hamburg. Sehr rasch folgte der Ausbau der Strecken nach Berlin, ins Rheinland sowie nach Bremen. Die neue Mobilität, neue Fabrikzweige, intensive Landwirtschaft, Zuckerrübenanbau und damit einhergehender

¹⁰ Biegel 1988; Wunderlich 1987.

¹¹ Biegel 1989, passim.

Maschinenbau wurden Kennzeichen der ersten Industrialisierungsphase Braunschweigs, während Industrieansiedlung und Bevölkerung allmählich wuchsen.

Die zu diesem Zeitpunkt einsetzende „moderne“ Wirtschaftsentwicklung bedeutete den Übergang von der überwiegend agrarischen Struktur zur arbeitsteiligen Industrieproduktion. Das Herzogtum Braunschweig lag verkehrsgünstig in der Mitte des Deutschen Bundes. Harzbergbau, Braunkohlefunde bei Helmstedt, Kalifunde im Gebiet Wolfenbüttel, Salzvorkommen und eine gute Bodenbeschaffenheit waren neben einer soliden Handwerkstradition entscheidende Voraussetzungen, dass sich die schließlich für die Region typischen Industriezweige entwickeln konnten.¹² Die optische Industrie setzte mit W. F. Voigtländer 1849 ein, 1853 entstand die Maschinenfabrik Friedrich Seele u. Comp. Und aus der ehemaligen Nähmaschinenfabrik Grimme, Natalis u. Co. wurden nach 1892 die Brunsviga-Werke als weltgrößter Rechenmaschinen- und Büromaschinenhersteller, um nur einige Beispiele zu nennen.¹³

Eine geradezu explosionsartige Entwicklung erlebte Braunschweig nach 1871 in allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Von 1850 bis 1880 war die Einwohnerzahl von 39.000 auf 75.000 gestiegen, bereits 1890 wurde die Zahl von 100.000 Einwohnern überschritten. Die Industrialisierung erreichte ihren Höhepunkt. Dabei bildete die Mobilität für diese Epoche des wirtschaftlichen Aufbruchs weiterhin eine entscheidende Basis der Entwicklung. Aber nicht nur die Eisenbahn nahm eine rasche Entwicklung. Am 11. Oktober 1879 eröffnete auch eine Pferdebahn den öffentlichen Personenverkehr innerhalb der Stadt Braunschweig. Am 27. Oktober 1897 fuhr schließlich die erste Straßenbahn zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel. Nachdem am 1. Mai 1903 der ehemalige Gasthörer des Collegium Carolinum und bedeutende Ingenieur sowie Unternehmer Heinrich Büssing (1843–1929) seine „Spezialfabrik für Motorlastwagen und Motor-Omnibusse“ anmeldete, setzte eine weitere entscheidende Entwicklung ein. Noch im selben Jahr wurde der erste Lastwagen mit einem zweizylindrigen Otto-Motor fertig gestellt. Büssing-Lastkraftwagen wurden schließlich neben der Eisenbahn zum Haupttransportmittel für Güter. Am 3. Juni 1904 eröffnete Heinrich Büssing auf der Strecke Braunschweig-Wendeburg die erste fahrplanmäßige Kraftomnibus-Linie der Welt.¹⁴ Weitere Werke von überregionalem Rang waren die Eisenbahnsignalbauanstalt Max

¹² Leuschner/Kaufhold/Märtl 2008; Biegel 1989.

¹³ Ebd.

¹⁴ Fischer 2016; Fischer 2010.

Jüdel, die Maschinenfabrik und Mühlenbuanstalt G. Luther, die Konservenfabrik J. A. Schmalbauch und viele andere mehr.¹⁵

Braunschweig wird Großstadt

Zwischen 1831 und der Reichsgründung 1870/71 stieg die Bevölkerungszahl im Herzogtum Braunschweig von ehemals 246.000 um mehr als 25 %. In der Stadt Braunschweig betrug die Steigerungsrate sogar über 43 % und 1894 überschritt die Einwohnerzahl erstmals 100.000: Braunschweig war nun Großstadt. Die Expansion der Industrie und das rasche Ansteigen der Einwohnerzahl hatten natürlich sichtbare Konsequenzen auch im Stadtbild. Die Stadt wuchs über die ehemalige Wallbegrenzung hinaus, so etwa nach Osten mit der Kaiser-Wilhelm-Straße und der Bismarckstraße, ebenso im Bereich des Bahnhofs nach Süden. Besonders auffallend die 1882 beschlossene Anlage des sog. Wilhelminischen Rings, der mit dem Altewiekring seinen Anfang nahm. Ein Rückschlag für die industrielle Entwicklung bedeutete 1871 dann der Neubau der Eisenbahnstrecke Köln – Hannover – Stendal – Berlin. Diese historische Erfahrung war allerdings in der Gegenwart nach dem Fall der innerdeutschen Grenze nicht Anlass, einen vergleichbaren Fehler zu verhindern und gegenüber Hannover sowie Wolfsburg erneut bewusst ins Abseits geschoben zu werden.

Die Stabilität des „neuen Bürgertums“ im 19. Jahrhundert zeigte sich nicht nur während der revolutionären Bewegung 1830, auch im Revolutionsjahr 1848 bot es alle Voraussetzungen für einen weitgehend ruhigen Verlauf. Das Bürgertum blieb Stabilitätsfaktor und zugleich treibende Kraft für politische Reformen.¹⁶ Wesentlich schlechter war die Lage für Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Landarbeiter, deren Lohn nicht für das Lebensnotwendige, noch weniger für menschenwürdige Unterkünfte ausreichte. Vordergründig allerdings schien die Situation beim Lebensstandard der Arbeiter wesentlich besser, nimmt man die Entwicklung der Nominallöhne als Indiz.

Betrachtet man die Arbeiterlöhne in der Stadt Braunschweig, die hervorragend dokumentiert sind, dann sieht man, dass sie sich von 1860 bis 1874, also in der Zeit der durchbrechenden Industrialisierung, gewaltig gehoben haben. Bei den ungelerten Arbeitern stiegen sie durchschnittlich von 2,51 Talern pro Woche auf 4,83 Taler, bei den gelernten Arbeitern bzw. Handwerksgehilfen von 3,7 Taler auf 5,64 Taler. Die Steigerung betrug also bei den Ungelernten 92 %, bei den Gelernten 52 %. Die sozial Schwächsten hatten aufgeholt.¹⁷

¹⁵ Vgl. Anm. 9.

¹⁶ Pollmann 2001; Schildt 2001; Schildt 1996, S. 8.

¹⁷ Schildt 2001, S. 815.

Doch es gibt auch andere Faktoren, die das positive Bild schließlich ins Gegenteil verkehren, so etwa die Wohnsituation. Rasant wachsende Bevölkerung und eingegengte Wohnverdichtung innerhalb der Okerumflut, dies schuf eine wahre Krisensituation in der Arbeiterschaft und bei den sozial schwachen Bevölkerungsgruppen. Deren Lebens- und Wohnverhältnisse waren daher nicht nur bezüglich der Größe der Wohnungen und Unterkünfte äußerst dürftig, auch die hygienischen Verhältnisse spotteten jeglicher Beschreibung. Ein typisches Beispiel für diese schwierigen Wohn- und Lebensverhältnisse vermittelt ein einprägsamer Bericht aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:

In den 47 Gebäuden wohnten [...] 773 Personen. Da die Höfe zwischen den Häusern und den Nebengebäuden, wo Vieh gehalten wurde, oft nicht größer als 5–10 qm waren, lagen die Senkgruben in unmittelbarer Nähe der Wohnungen und, was katastrophaler als die Geruchsbelästigung war, in unmittelbarer Nähe der z. T. einzigen Wasserzapfstelle, die sich im Hausflur oder auf dem Hofe befand. Die Entleerung dieser Senkgruben mußte angesichts der dichten Bebauung durch die Vorderhäuser erfolgen. Z. T. existierte für 20–30 Personen nur ein Abort. Zwar war der Klint an die Kanalisation angeschlossen, doch nur knapp die Hälfte der Häuser verfügte über einen direkten Anschluß, die meisten hatten Rinnen, die vom Hof über den Hausflur zur Straße führten. Die Wohnungen selbst waren oft so eng, daß sich 3–4 Personen ein Bett teilen mußten. Daß die ärmsten Straßen: Klint, Nickelnkulk, Werder wahre Brutstätten von Krankheiten waren, verwundert so nicht.¹⁸

Die wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert und der Übergang zur Großstadt verschärften zunehmend die sozialen Probleme in der Stadt. Fehlende oder mangelhafte preiswerte Wohnungen, Niedriglohnpolitik und Arbeitslosigkeit waren und blieben die herausragenden Probleme, die sich auch in wachsenden sozialen Auseinandersetzungen niederschlugen. Schlechte Ernährung und fehlende Hygiene waren darüber hinaus die Hauptursachen für Krankheiten und niedrige Lebenserwartung. Das Trinkwasser musste – wie erwähnt – aus öffentlichen Brunnen geholt werden oder aus Brunnen im Innenhof der Häuser, wo sich diese häufig unmittelbar neben Abortanlagen befanden, so dass entsprechend leicht gefährliche Krankheitskeime in das Grundwasser gelangten mit entsprechenden Folgen. Seuchen, Darmerkrankungen und Schwindsucht waren in der Folge die häufigsten Erkrankungen, wobei statistische Übersichten aus anderen Orten erkennen lassen, dass die Krankheitshäufigkeit tatsächlich in großem Maße von den Arbeits-, Ernährungs- und Wohnverhältnissen abhängig war. So betrug die Säuglings- und Kindersterblichkeit aufgrund von Darmkrankheiten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei den noch nicht Einjährigen in sozial besser gestellten Familien (Reiche, Mittelstand) deutlich unter 10 %, während sie in den Wohnquartieren der sozial schwachen Arbeiter- und Tagelöhner-Bezirke weit über 50 % erreichte.

¹⁸ Zitiert nach Pollmann 1982, S. 101; zu den mit solchen Verhältnissen verbundenen Seuchengefahren vgl. Gerbert 1983.

Soziale Kämpfe und die Anfänge der Sozialdemokratie

Bereits 1848 wurde der Braunschweigische Arbeiterverein gegründet, Ausgangspunkt zunehmender Organisation der Interessenvertretungen für Arbeitnehmer. Dringend notwendig schuf sich die durch die Industrialisierung herausbildende Arbeiterschaft in der Sozialdemokratie eine wichtige und tragfähige Interessenvertretung in einer Übergangsphase, in der die wirtschaftlich bedeutsame Umstellung in der Landwirtschaft vom extensiven Getreide- zum intensiven Zuckerrüben- und Gemüseanbau erfolgte. Erst im Jahre 1864 wurde schließlich auch im Herzogtum die Gewerbefreiheit eingeführt.

Es waren die Verhältnisse der sozialen Verelendung, gegen die zunehmend die entstehende Sozialdemokratie unter ihrem Führer der Braunschweiger Arbeiterbewegung, Wilhelm Bracke, immer offener kämpfte.¹⁹ Bracke, die zentrale Figur der Braunschweiger Sozialdemokratie, gründete 1865 einen Ortsverein des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Vier Jahre später legte er den Grundstein für die Sozialdemokratische Arbeiterpartei in Braunschweig, die ein zunehmender Machtfaktor im gesellschaftlichen Gefüge jener Zeit wurde. Nach der Gründung der SPD 1869 befand sich dank Brackes Engagement auf Vorschlag von Liebknecht die Geschäftsstelle der neuen Partei für die Anfangsjahre in Braunschweig, das zu einer Hochburg der Sozialdemokratie werden sollte.²⁰

Was nun Braunschweig-Wolfenbüttel betrifft, so vereinigt sich dort Alles, um die Wahl zu empfehlen. Wir haben daselbst tüchtige Männer, die sich obendrein noch keiner Seite Feindschaft zugezogen haben, obgleich sie in der schärfsten Weise für das Prinzip vorgegangen sind; Polizeihindernisse liegen nicht vor; die Arbeiter sind vom besten Geist beseelt, die Lage des Ortes, im Zentrum der Bewegung ist eine vortreffliche. Wenn wir Braunschweig-Wolfenbüttel wählen, so strecken wir auf der einen Seite den noch jetzt im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein des Herrn von Schweitzer befindlichen Arbeitern die Bruderhand hin; auf der anderen Seite kehren wir die Spitze unserer Schlachtordnung nach Norden.²¹

Bracke vermittelte nicht nur intensiv die Marxschen Ideen, insbesondere diejenigen des *Kapitals*, sondern wirkte mit seinem Verlag und der Zeitung *Braunschweiger Volksfreund* erfolgreich für die junge in Eisenach gegründete Partei. Mit seinem 1871–1879 herausgegebenen *Volks-Kalender* sorgte Bracke darüber hinaus für eine breite Popularisierung der Ideen des Sozialismus.²² Mit seinen preiswerten „Arbeiterausgaben“ in seinem Verlag förderte er die Bildungsoffensive innerhalb der frühen Arbeiterbewegung.

¹⁹ Eckert 1965, S. 94.

²⁰ Schöbel 2005; Seidel 1986; Eckert 1957; Eckert 1955; Leonhard 1930.

²¹ Zitiert nach Eckert 1965, S. 103.

²² Biegel 2013, S. 65–74.

Beratend und unterstützend begleiteten Marx und Engels diese Verlegertätigkeit, die vorbildhaft für die Anfänge der Arbeiterbildungsbewegung im 19. Jahrhundert werden sollte.²³

„Die lustige Altstadt mit den geschnitzten Balken“

Die beschriebenen dunklen Seiten des Alltagslebens in Braunschweig zur Zeit von Franz Abt, die zur Realität im Alltagsleben der Mehrheit der Bevölkerung gehörten, wurden dem Außenstehenden auf der Durchreise allerdings selten deutlich. Daher wurden in den Reiseberichten überwiegend die Kunststätten Braunschweigs beschrieben oder das nach 1830 durch Carl Theodor Ottmer wieder aufgebaute Residenzschloss sowie die „lustige Altstadt“, wie ein Bericht aus dem Jahr 1883 im Umfeld der Technischen Hochschule deutlich macht. Er stammt von dem baltischen Chemiker Wilhelm Ostwald (1853–1932), der seinen berühmten Kollegen, den Chemiker Robert Otto (1837–1907) besuchte:

Ganz anders wirkte die nächste Haltestelle Braunschweig. Die lustige Altstadt mit den geschnitzten Balken an den Fachwerkhäusern und die hübschen neuen Anlagen, die sie umgeben, standen in so freundlichem Gegensatz, daß sich mein Gemüt daran erquickte [...] Auch der Besuch des uralten Collegium Carolinum, in dem ein Teil der Hochschule untergebracht war, trug zur Befestigung dieses Eindrucks bei.²⁴

Diese wenigen Betrachtungen bieten uns eine anschauliche Skizze von Braunschweig, in dem Franz Abt 30 Jahre verbracht und mit großartigem Erfolg gewirkt hatte. Zwei zeitgenössische Stimmen sollen diesen Blick in Stadt und Gesellschaft Braunschweigs abrunden. Der Feuilletonist und Reiseschriftsteller Ludwig Hevesi (1843–1910) zeigte sich amüsiert über Braunschweigs Fachwerkbauten, deren Balken mit allen Motiven und Skulpturen beschnitzt sind:

Hoffentlich werden die Braunschweiger nicht viele neue Häuser an die Stelle alter setzen. Wenn ihnen ihre Stadt lieb ist, thun sie es nicht. Nichts ist schöner für das Auge als Häuser, in denen man nicht um die Welt wohnen möchte. Häuser aus Fachwerk z.B., die man mit einem Streichholz gleich frontenweise abbrennen kann wie ein Feuerwerk; mit knarrenden Holzstiegen, die eine gemütliche Lebensgefahr bedeuten; mit roten, steilen Dächern voll Dachstübchen, deren Fenster gerade groß genug sind für einen durchgesteckten Kopf ... Man wird es nicht müde, in diesen krummen Gassen zu wandeln, deren alte Häuschen dastehen, wie zu einer großen Quadrille angetreten ... Die schönsten freilich sind die alten geschnitzten Holzhäuser, die gotischen und nachgotischen, bis ins Rokoko hinein ... So weit die vorhandenen Hölzer reichen, ist da nichts unbeschnitzt geblieben ... Jeder Balkenkopf ist in eine merkwürdige Fratze umgebosselt, etwa in einen grinsenden Vollmond, der eine Schellenkappe trägt, oder einen feisten Mönch, der die Zunge herausstreckt, oder einen Affen, der den Dudelsack bläst u.s.w. Jede Konsole ist eine Figur aus der christlichen Mythologie oder heidnischen Bibel, oder irgend etwas Altdeutsches in gepuffter oder geschlitzter, befiederter und bebänderter Tracht. Dazwischen laufen querüber tolle Eulenspiegelereien, die sich gar nicht schicksam erzählen lassen, oder Spruchbänder in unleserlicher Stachel- oder Schnörkelschrift ...²⁵

²³ Gemkow 1963.

²⁴ Ostwald 1926, S. 193 f.

²⁵ Hevesi 1893, S. 26 ff.

Der Klavierfabrikant Kurt Grotrian (1870–1929), ein aktiver Vertreter auch des Musiklebens in Braunschweig, hatte einen eigenwilligen Einblick in die Honoratiorenschicht der Stadt, der auch Franz Abt zugehörig war, und notierte sich:

Es herrschte damals ein starker Kastengeist in den gesellschaftlichen Kreisen des alten Braunschweig. Waren die Hofgesellschaft und die Offizierskreise außerordentlich exklusiv, so deuchten sich als zweiter Stand die Akademiker, vor allem die Juristen, von diesen wieder die Verwaltungsbeamten als gesellschaftlich über allen anderen stehend. Nie werde ich vergessen, wie mir Frau Staatsanwalt B. bei einer Neckerei zwischen mir und ihrem Sohne Ernst, die sie eigentlich gar nichts anging, mir dies recht saftig zu verstehen gab, daß ich ja nur in Fabriken meine Ausbildung erhielt, Ernst aber die Universität besuche.²⁶

Soweit die anekdotische Erinnerung und damit noch ein Blick auf das kulturelle Braunschweig.

Kultur und Theater

Auch kulturell war das 19. Jahrhundert für Braunschweig bedeutsam. Neubau des Hoftheaters am Steinweg, 1000-Jahrfeier der Stadt 1861 mit Gründung von Städtischem Museum, Stadtarchiv und Stadtbibliothek, Neubau des Herzoglichen Museums an der Museumstraße und Gründung des Vaterländischen Museums wären ebenso zu erwähnen wie die gelungenen Denkmäler für Lessing und Gauß, der Wiederaufbau der Burg Dankwarderode sowie die Gründung des Westermann-Verlages. Literatur spielte in Braunschweig stets eine große Rolle und mit Friedrich Gerstäcker (1816–1872), Wilhelm Raabe (1831–1910) sowie Ricarda Huch (1864–1947) sind nur die bedeutendsten der Braunschweiger Schriftsteller des 19. Jahrhunderts genannt. Besonders wichtig aber waren Theater und Musik in weitestem Sinne. Daher war das Hoftheater seit 1690 ein Flaggschiff der Braunschweiger Kultur,²⁷ eingerichtet ehemals im historischen Rathaus am Hagenmarkt, stets im Fokus der Kulturdebatten. Aber trotz aller theatergeschichtlich bedeutsamen Erfolge und der großen Bedeutung, die das Hoftheater am Hagenmarkt für die Kulturgeschichte Braunschweigs besaß, allmählich war es in die Jahre gekommen. Zeitweilige Einbauten neuer Theatertechnik und immer wieder neue Um- und Erweiterungsbauten, zuletzt der große Umbau 1826 durch Peter Joseph Krahe (1758–1840), schufen keine dauerhafte Abhilfe. Der durch seine Berliner Erfolge im Theaterbau als „Theaterarchitekt“ berühmt gewordene Carl Theodor Ottmer legte sogar einen Entwurf für einen völligen Neubau eines Theaters am Hagenmarkt vor, der jedoch nicht realisiert werden konnte. Die Unzulänglichkeiten im zu engen, dunklen und zugigen Zuschauerraum

²⁶ Grotrian 1953.

²⁷ Büttenbender 1988.

am Hagenmarkt, die völlig veraltete Bühnentechnik und fehlende Nebenräume ließen jedoch im Vorfeld des 25jährigen Regierungsjubiläums von Herzog Wilhelm erneut Pläne für einen Theaterneubau lebendig werden.

Einen entscheidenden letzten Anstoß gab ein Unfall am 20. Januar 1856. Der Theaterchronist Fritz Hartmann schrieb zu diesem traurigen Geschehen:

Das alte Regime sollte mit einem Unglücksfall enden, dessen Schrecken noch lange in dem mitleidigen Gemüt der Bewohnerschaft nachzitterte. Vor drei Jahren hatte Ballettmeister Grantzow in Wien eine neue Prima Ballerina engagiert. Charlotte Leinsitt freundete sich rasch an in der fremden Stadt. Die Grazie ihrer Tänze machte Furore, und ihre Sittenreinheit tat das übrige, das erst 19jährige Mädchen zur Schwärmerei der Damenwelt werden zu lassen. Am 20. Januar 1856 ward die Zauberposse „Aladin oder die Wunderlampe“ gegeben. Die Leinsitt führte die Amazonen auf, tanzte einen eingelegten Pas und trat dann zur Seite, um sich die weiteren Evolutionen anzusehen, an denen sie unbeteiligt war. Ein Luftzug bewegte ihre Gazekleider; sie kamen einer Lampe nahe und fingen Feuer. Im Nu stand die Ärmste in hellen Flammen. Eine furchtbare Panik entstand. Die Kolleginnen zerstoben, um nicht dem gleichen Geschick zu verfallen; die nächsten Männer waren schreckgelähmt wie das Opfer selber, das gar nicht wußte, wie ihm geschah, und einem Kulissenschieber, der die Lohe durch Umarmung ersticken wollte, wuchtig ins Gesicht schlug, so daß er betäubt abließ. Als der Maschinenmeister v. d. Kerkhoven herbeistürzte, das flackernde Menschenkind zu Boden warf und mit seinen Kleidern bedeckte, war es zu spät. Zwei Tage litt das arme Mädchen noch die furchtbarsten Qualen, dann hauchte es in den Armen seiner Mutter den Geist aus.²⁸

Mehrere Entwürfe entstanden bei einem Wettbewerb für einen Neubau und wurden vor dem Hintergrund des früheren Ottmerschen Entwurfs diskutiert. Doch es sollte bei der bekannten Sparsamkeit von Herzog Wilhelm noch einige Zeit dauern, bis der Beschluss für einen Theaterneubau nach den Plänen der Architekten Karl Heinrich Wolf (1793–1869) und K. F. Heinrich Ahlberg (1816–1874) am Steinweg getroffen wurde. Zwar hatten viele Theaterfreunde gehofft, dass der Neubau ebenfalls am Hagenmarkt seinen Platz fände, jedoch wählte man den Herzoglichen Park gegenüber dem Steinweg und hoffte zugleich, dass der Neubau zur 1000-Jahrfeier der Stadt Braunschweig 1861 eröffnet werden könnte. Allerdings musste diese Festveranstaltung am 19. und 20. August 1861 doch im alten Hoftheater am Hagenmarkt stattfinden, und es war schon fast wie ein Abschied vom Schummerlicht der Kronleuchter und dem Charme des zugigen Vestibüls. Der endgültige Abschied kam am 1. September 1861.

Als am 1. Oktober 1861 das Herzogliche Hoftheater am Steinweg eröffnet wurde, begann eine neue Epoche der Theatergeschichte in Braunschweig. Nach 171 Jahren endete die traditionsreiche Zeit des Hoftheaters am Hagenmarkt, dessen Eröffnung 1690 nicht nur Ausdruck der Theaterbegeisterung von Herzog Anton Ulrich (1633–1714) war, sondern im Kontext kulturpolitischer Auseinandersetzungen mit Hannovers Welfenhaus sowie wirtschaftspolitischer Notwendigkeiten des „neuen“ Messestandortes Braunschweig stand. Die Neueröffnung 1861 erfolgte mit dem Schauspiel *Iphigenie auf Tauris* von Johann

²⁸ Hartmann 1905, S. 543 f.; allgemein dazu Theater 1990.

Wolfgang von Goethe. Eine *Fest-Ouvertüre* von Rietz, ein Prolog *Der Wettstreit der Musen* von A. Aldenhoven sowie Glucks *Iphigenie-Ouvertüre* gingen der Aufführung voraus und ergänzten den festlich repräsentativen Eröffnungsabend.

Der Theaterchronist Fritz Hartmann beschrieb diesen Abend folgendermaßen:

Wie strahlte am 1. Oktober 1861 das neue Theater im Glanz seiner 150 Gasflammen und blendete die *laudatores temporis acti*, die sich unbehaglich berührt das weiche warme Licht der alten Schauburg zurückwünschten! Selbst dem Herzog sollen solche reaktionären Gefühle nicht fremd gewesen sein, und er barg sich scheu in seiner Loge. Ihm gegenüber beim Intendanten hatten dessen auswärtige Kollegen Platz genommen: von Hülsen-Berlin und Graf Platen-Hannover [...] Die Iphigenien-Ouverture Glucks leitete hinüber zu dem Goetheschen Meisterwerk. Therese von Sell war eine Priesterin Dianens von sittlichem Adel, Schwerin und Hiltl waren vortrefflich als Orest und Pylades; Jaffé gab den Thoas mit Hoheit und Würde. Allein klug war auch dieses Stückes Wahl nicht gewesen. Ein Iphigenien-Abend ist eine Weihe für eine Gemeinde, die sich andächtig versenkt in die schönheitsvolle Schöpfung des Genius, den Hellas zu erzeugen vergessen. Allein ein Publikum, das die Neugier zusammengeführt, dessen Auge immer wieder abgelenkt wurde durch die neuen Räume und die neuen Dekorationen, ein solches Publikum hätte durch ein glänzendes Ausstattungsstück gefesselt werden müssen. Immer wieder glitt der Blick von der Bühne zu dem Plafond mit den Fresko-Musen und dem Logenhaus mit dem ungewohnt glänzenden Damenflor. Als es dann nichts mehr zu sehen gab, langweilte man sich, und die herrliche Dichtung ging spurlos vorüber. Die Sachverständigen waren entzückt, nicht über das Werk, sondern über die treffliche Akustik, die das leiseste Piano wie das stärkste Forte allenthalben wiedergab.²⁹

Doch ohne Franz Abt ging es natürlich nicht. Am 2. Oktober 1861 folgte die Oper *Tannhäuser oder Der Sängerkrieg auf der Wartburg* von Richard Wagner unter der musikalischen Leitung von Hofkapellmeister Franz Abt. Fritz Hartmann bewertet dabei dessen Verhältnis zu Richard Wagner sehr viel differenzierter als andere Stimmen und durchaus auch positiv:

Franz Abt war ihm befreundet von Zürich her und hat sich als ehrlicher Freund erwiesen. Wie sich doch zuweilen die Extreme berühren können! Der weiche, leicht bis zur Trivialität volkstümliche Lyriker sah es für eine Ehrenpflicht an, dem musikalischen Dramatiker zum Sieg zu helfen, dessen Kunstform und geistige Tiefe doch nie populär werden kann. Er hatte schweren Stand beim Herzog, für den Wagner nie aufgehört, ein Scheuel und Greuel zu sein. Hartnäckig bohrte er fort, aber wenn ihn Schütz nicht unterstützt hätte, wäre er nie durchgedrungen. Mißvergnügt gab der Fürst endlich sein Ja und Amen zur Einstudierung des Tannhäusers. Nun zeigte sich freilich der Komponist schwierig. Stuttgart und Braunschweig waren die beiden Bühnen, die sich ihm am längsten verschlossen, und er brütete darüber, sie ihren Starrsinn durch konsequente Verweigerung entgelten zu lassen. Allein seine Geldnot durchkreuzte diesen Racheplan, wie auch die Einsicht, daß er damit weniger seine Gegner treffe, als sich selbst und seinen Freund Abt, der für ihn so selbstlos der allerhöchsten Ungnade getrotzt. [...] So grüßte im neuen Haus zuerst auch die neue Zeit in der Musik das alte Braunschweig.³⁰

Das neue Herzogliche Hoftheater am Steinweg war endgültig eröffnet. Es war ein prächtiger Neubau, der damals als einer der schönsten und bedeutendsten in Europa galt.

Nochmals Franz Abt

Bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1882 entfaltete Franz Abt in Braunschweig eine äußerst produktive und erfolgreiche Tätigkeit. Er erweiterte den Spielplan der Oper, darunter vor allem die Werke von Richard Wagner (1813–1883). So wurden unter Franz Abt bis auf

²⁹ Hartmann 1905, S. 582 f.

³⁰ Ebd., S. 583 f.

Tristan und Isolde sowie *Parsival* sämtliche Opern Wagners aufgeführt. Das Braunschweiger Hoftheater hatte mit der Aufführung 1861 aus nachvollziehbaren Gründen relativ spät mit Wagners Werken begonnen, bedenkt man, dass der Braunschweiger Louis Spohr (1784–1859) schon 1843 Wagners *Fliegenden Holländer* aufführte und auch fördernd für Wagner und dessen Werke eintrat. Das aus Zürich bekannte Spannungsverhältnis hatte – wie erwähnt – auf die Bereitschaft von Franz Abt, Wagners Werke aufzuführen, keine nachweisbare Auswirkung, ganz im Gegenteil. Wagner allerdings bewertete die Fähigkeiten seines „Freundes“ eher kritisch bis ironisch, wie aus seiner Autobiographie ersichtlich wird. „Zu einem Musiker Abt fühlte ich, trotz seiner ‚Schwalben‘, mich nicht hingezogen; auch verließ er uns bald, um in Braunschweig glänzende Karriere zu machen.“³¹ In einem Brief vom 14. Februar 1878 wird die abwertende Haltung Wagners zu Abt sehr deutlich, wenn er eine Aufführung des Ring eher skeptisch bewertet, denn: „Außerdem müßte ich Ew. Hochwohlgeboren auch – ganz im Vertrauen – eingestehen, daß ich meinen guten Freund Kpm. Abt nicht für fähig halte, in meinen neusten Partituren sich zurecht zu finden.“³²

Eine ausführliche Darstellung über Wagners Besuch 1875 in Braunschweig gab, neben den örtlichen Presseberichten, Hans Sommer (1837–1922), der Mathematiker, Komponist und Mitbegründer der heutigen GEMA. Der Stiefsohn des Optikers und Fabrikanten Peter Wilhelm Friedrich Voigtländer (1812–1878) wuchs in Wien und Braunschweig auf, studierte am Collegium Carolinum, der heutigen TU Carolo Wilhelmina in Braunschweig. Ein wichtiger Mentor wurde für ihn der Braunschweiger Mathematiker Richard Dedekind (1831–1916), der letzte Doktorand von Carl Friedrich Gauß (1777–1855). Bei Wagners Braunschweig-Besuch im Jahr 1875 war Hans Sommer in Nachfolge von Dedekind Direktor des Polytechnikums. Er fand sogleich engen Kontakt zu Richard und Cosima Wagner und zählte „fortan zu den gern auch in Wahnfried Begrüßten. Er reiste im Sommer 1875 zu den Vorproben für den ‚Ring‘ in Bayreuth, war Mitglied im Patronatsverein der Festspiele und nahm an den Gesellschaften in Wahnfried teil. Am 31. Oktober 1875 gründete er mit Gleichgesinnten den Braunschweiger Ableger des Allgemeinen Richard-Wagner-Vereins.“³³ Doch Richard Wagner war nicht das Zentrum von Abts Wirken und dessen Meinung auch nicht Maßstab für Popularität und Strahlkraft von Franz Abt, der sehr agil und aktiv sein neues Amt begann.

³¹ Wagner 1986, Band 2, S. 17. Zu Richard Wagners Besuch in Braunschweig 1875 siehe den instruktiven Aufsatz von Berger 2017.

³² Berger 2017, S. 33.

³³ Ebd., S. 34. Darin noch weitere Beispiele zu Wagners skeptischer Haltung und ironischen Bemerkungen gegen Abt, wie sie Sommer notiert hat.

Abt gründete eine „Singakademie“, leitete seit 1858 den Braunschweiger Männergesangverein und unternahm mit diesem zahlreiche Konzertreisen im In- und Ausland. Die Mehrzahl der Presseberichte zum Werk und Wirken von Franz Abt in seiner Braunschweiger Zeit, sowohl als Komponist, Dichter und Dirigent, beschreiben dessen Leistung fast überschwänglich und oftmals pathetisch eher überhöht:

Diese Beliebtheit und Volkstümlichkeit zeigte sich bei dem am 14. Mai 1867 begangenen sogenannten Schwalben-Jubiläum. An diesem Tage waren es 25 Jahre, daß Abt sein ‚auf der ganzen Erde‘ bekanntes Lied ‚Wenn die Schwalben heimwärts ziehn‘ geschaffen hatte. In den Tageszeitungen wurde damals darüber geschrieben, und auch die ‚Gartenlaube‘ brachte einen längeren Aufsatz über Abt und vornehmlich über dieses Lied. Früh gab das Herzogliche Hoboistenkorps Abt ein Ständchen, bei dem das Schwalbenlied erklang. Aus Leipzig war der Vorstand des ‚Abt-Komitees‘, der Dichter Müller von der Werra, Universitätsmusikdirektor Langer und der Schatzmeister der Abt-Stiftung F. A. Hinsel, gekommen. Abordnungen von Gesangvereinen brachten Grüße, Wünsche und Geschenke, u. a. auch vom Geschäftsführenden Ausschusse des Deutschen Sängerbundes. In Hamburg, Erlangen, Zürich, Petersburg, Wien wurden Abtfeste veranstaltet. Der New Yorker Mgv. ‚Arion‘ ernannte Abt zum Ehrenmitgliede. Ein National-Ehrensold ward ihm überreicht. Alles wetteiferte, um dem volkstümlichen Sänger Liebe und Verehrung zu erzeugen.³⁴

Höhepunkt der Konzertreisen nach Paris, London, Riga, St. Petersburg, Zürich, Wien und vielen Orten mehr wurde zweifelsohne die zweieinhalbmonatige Tourneereise mit dem Braunschweiger Männergesangverein durch Nordamerika. Dabei wurden Städte wie New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Evansville, Boston u. a. besucht und die Zeitungen berichteten in geradezu euphorischer Weise, so etwa, wenn der *Buffalo Telegraph* am 24.5.1872 u. a. berichtete:

Franz Abt. Die Anerkennung, ja die Huldigung, die während dieser Woche von den Deutschen Bewohnern unserer Stadt dem großen Meister des Volksliedes, Herrn Franz Abt, dargebracht wurde, erreichte vorgestern ihren Höhepunkt, war doch auf den vorgestrigen Abend das Abt Concert der Mittelpunkt des ganzen Abt Festes angekündigt. Und dieses Concert machte den musikalischen Kräften unserer Stadt, den Musikern wie den Sängern, Ehre. Die Durchführung der Ouvertüren war recht gut und zeigte, was einiges Streben insbesondere unter einer so tüchtigen Leitung wie die des Herrn Federlein ist, vermag, der Applaus, der ihnen folgte, war ein wohlverdienter. Und die verschiedenen Gesangvereine thaten erst recht ihr Bestes, einer suchte den andern zu überbieten und erntete für seine Leistung allgemeinen, oft stürmischen Beifall. [...] Herr Abt der die Massenchöre wie die Solo's selbst dirigierte, wurde bei seinem Erscheinen mit einem Blumenregen überschüttet und wegen der ungezwungenen Weise, mit der er den Dirigenten Stab schwingt, bewundert.

Am 6. Juni 1872 berichtete der *Cincinnati Volksfreund*:

Die Anwesenheit des Herrn Franz Abt in unserer Stadt ist ein festliches Ereigniß, nicht nur für die Sängergewelt, sondern für die gesammte Einwohnerschaft und freuen wir uns, constatiren zu können, daß sich bei allen Ovationen die dem berühmten Componisten hier zu Theil geworden sind, die ganze hiesige Bevölkerung, Deutsche wie Amerikaner, ein lebhaftes Interesse an den Tag gelegt hat.

Abschließend noch ein Bericht des *Wöchentlichen Evansville Demokrat* vom 11. Juni 1872, dessen Überschrift unsere Einschätzung des internationalen Ansehens von Franz Abt eindrucksvoll bestätigt:

³⁴ Rost 1924, S. 11 f.

Herr Franz Abt, berühmteste Liedercomponist der Jetztzeit, ist da! Weit in unserer Stadt. [...] Der Empfang welcher Herr Abt durch die hiesigen Sängern und vom Publikum im Allgemeinen bereitet, war ein großartiger. Ist derselbe auch vielleicht nicht mit dem Empfange zu vergleichen, welcher Herr Abt in New York, Chicago, Cincinnati und Louisville erfahren, so wird sich derselbe jedenfalls überzeugt haben, daß er hier in Evansville unzählige Verehrer hat, die ihr Bestes gethan, um ihm die ihm gebührende Ehre zu bezeugen. [...] Zu Ehren des in der ganzen civilisirten Welt bekannten und hochgefeierten Lieder-Componisten, Herrn Franz Abt der auf seiner Rund- oder besser gesagt, Triumpfreise durch einen Theil der Vereinigten Staaten auch unsere Stadt Evansville mit einem Besuche beglückt hat, fand gestern Abend im Opernhause, das von unsern hiesigen Gessangvereinen arrangirte Concert statt. Gegen 8 Uhr, die Zeit wo das Concert seinen Anfang nehmen sollte, war das Haus in allen seinen Räumen gefüllt. Die Elite unserer Bevölkerung hatte sich eingefunden, um den großen Meister nicht nur zu sehen, sondern ihn dirigiren zu sehen.

In Boston wurde ihm zu Ehren das berühmte *Schwalbenlied* von einem Chor mit 20.000 Sängern und einem aus 3.000 Musikern bestehenden Orchester vorgetragen.³⁵ Bei dieser Amerikareise traf Abt auch den damaligen US-Präsidenten Ulysses S. Grant (1822–1885).³⁶

Herr Franz Abt hatte bei seinem Besuche in Washington die hohe Ehre, unserem Präsidenten U. S. Grant vorgestellt zu werden und das Vergnügen ihn eine Cigarre rauchen zu sehen. (Herr Abt raucht nicht). Nach der Audienz äußerte Herr Abt ganz deutsch naïv: „Der Herr Präsident versteht von der Musik so viel, wie ich von der Politik!“ In einer andern Stadt des Ostens hörte Herr Abt Lieder-Vorträge und sagte man ihm später, daß das seine Compositionen gewesen. Herr Abt erwiderte darauf, ich habe schon viele Lieder gehört und wußte nicht, daß es meine Compositionen waren,

so berichtete der *Wöchentliche Evansville Demokrat* ebenfalls am 11. Juni 1872 im Rückblick auf diese Reise, während Franz Abt am 8. Mai 1872 seiner Frau mitteilte:

Wir fuhren zunächst nach dem Weißen Hause, das ist die Residenz des Präsidenten. Trotzdem eigentlich kein Empfangstag, da Kabinettsitzung, so wurde ich doch noch vor derselben in sein Empfangszimmer geführt. Er ist ein sehr ernster Mann, dieser Herr General Grant, der Präsident der Vereinigten Staaten, war sehr liebenswürdig gegen mich und sicherte für das Konzert seinen und seiner Familie Besuch zu.³⁷

Aber nicht nur der Präsident war begeistert, auch eine Bürgerin aus dem Besucherkreis äußerte sich poetisch:

Dem großen Componisten, Herrn Franz Abt, in Verehrung gewidmet

Sei Du begrüßt, Du großer Lieder-Meister,
Willkommen Du an des Ohios Strand!
Lobpreisen möchten wir die guten Geister,

³⁵ Wie bei Schlachtenberichten ist auch hier gegenüber überlieferten Zahlen Skepsis angebracht. Die Angaben zum Bostoner Musikfest allerdings finden sich auch in einem Brief von Franz Abt an seine Frau vom 20. Mai 1872: „Denke Dir, was da vor sich geht. Es sind etwa 20.000 Sängern und Sängern und ein Orchester von etwa 3.000 Mann. Das Fest dauert 6 Tage und beginnt am 17. Juni. An jedem Tage werden die ‚Schwalben‘ unter meiner Leitung gesungen, und zwar in folgendem Arrangement. Der erste Vers von 5.000 Sopranen, der zweite Vers von 5.000 Tenören dazu, der dritte Vers von 20.000 in Vierstimmen mit vollem Orchester und Orgel. Außerdem auch andere Chöre.“ Dazu passt eine Anekdote, die Bernhard Rost uns überliefert hat: „Daß einem Manne wie Franz Abt, dem man nach seinem Tode mehrere Denkmäler errichtet hat, zu seinen Lebzeiten mancherlei Auszeichnungen zuteil geworden sind, liegt auf der Hand. Ungezählte Male war Abt als Preisrichter bei größeren Gesangsaufführungen tätig, auch ein Beweis der Hochachtung, die man dem Sangesmeister entgegenbrachte. Daß er Ehrenmitglied vieler deutscher, österreichischer, amerikanischer Gesangsvereine war, ist auch schon angedeutet worden. In einigen Aufsätzen über Abt wird die Zahl solcher Ehrenbeweise auf 200 bis 300 angegeben. Fräulein Margarete Abt in Braunschweig, das noch einzige lebende Kind Abts, schrieb mir gelegentlich darüber: ‚300 Ehrendiplome ist sehr stark übertrieben. 20 besitze ich, die andere Hälfte hat die Tochter meiner verstorbenen Schwester.‘“ Rost 1924, S. 14.

³⁶ Stadtarchiv Braunschweig G XI 16 Nr. 14; Rost 1924.

³⁷ Rost 1924, S. 22.

Die Dich geleitet über Meer und Land!

Sieh' freudig strömen alle Sängerschaaren
Dich zu empfangen, wie es Dir gebührt,
Verehrung möchten sie mit Huld verpaaren,
Dir darzubringen, wahr und ungeziert!

Gegrüßt sei an Amerika's Gestaden,
Du weltberühmter großer Componist!
Es freu'n sich Tausende, ja Myriaden,
Des Glücks, daß Du hier erschienen bist!

Sie Alle möchten Dich, den Liederdichter,
Erfreu'n mit Franz Abt's Männerchorgesang,
Hab' Nachsicht, sei kein allzustrenger Richter,
Wenn es dem besten Willen schwach gelang.

Dein Genius weckt sie zu erstem Streben,
Nach Kunst und Fortschritt in der Harmonie,
Macht stolz die Sängerbrust und froh sich heben,
Wenn Du geleitet mit dem Taktstock sie!

Du, Sohn der allbeseelenden Camöne,
Nimm hin dies Lied, das freudig Dir geweiht,
Verschmähe nicht der Dichtung laut're Töne,
Die Dir den Lorbeerkranz des Ruhm's verleiht.

Und kehrst Du heim, zu unsern deutschen Brüdern,
Nach unserm lieben, alten Vaterland,
Beglück uns oft mit den schönen Liedern,
Du großer Künstler, die Dein Genie erfand!!

Mög'st Du noch viele, viele Jahre schaffen
Für Mit- und Nachwelt in der Töne Reich,
Und möge nie Dein Künstler-Geist erschlaffen,
Zu zaubern Melodien, süß und weich!

Aus tausend Stimm'n tönet eine Bitte,
Die aus Verehrung huldigend entspringt:
Kehr' bald zurück in unserer Sängers Mitte!
Dies ist der Ruf, der aus dem Herzen dringt!!

Hochachtungsvoll
Betty Wittgenstein
Louisville, den 6. Juni 1872.

Abschließend berichtete die *Rundschau der Musikalischen Welt* im September 1872:

Dem Hofcapellmeister Fr. Abt wurde bei seiner Rückkehr von seinem Triumphzuge in Amerika ein enthusiastischer Empfang zu Theil, welcher ihm speciell durch seinen ‚Männer-Gesang-Verein‘ und eine große Anzahl von Kunstgenossen und Verehrern unserer Stadt bereitet worden war. Obiger Verein veranstaltete seinem Dirigenten zu Ehren einige Tage später eine besondere Festlichkeit, bei welcher ein zu diesem besondern Zwecke vom Sinfonie-Director Schulz componirter Festgruß ‚Zur Heimkehr‘, Gedicht von Dr. Reiß, und ausgeführt vom Vereine selbst (Baritonsolo: Hr. Gustav Wagner) großen Erfolg fand. – Als Abt zum ersten Male wieder im Hoftheater an das Dirigentenpult trat, um den ‚Tannhäuser‘ zu dirigiren, wurde er mit Orchestertusch und allgemeinen Applaus von dem sich von seinen Sitzen erhebenden Publikum empfangen.

Nach seinem Ruhestand 1882 hatte sich Franz Abt aus Gesundheitsgründen in Wiesbaden niedergelassen, wo er am 31. März 1885 verstarb.

Ein Denkmal für Franz Abt

Mit dieser skizzenhaften Betrachtung Braunschweigs zur Zeit von Franz Abts Wirken und einigen Beispielen seiner internationalen Aktivitäten sollte ein kleiner Einblick in Abts Wirken und Lebensumfeld ermöglicht werden. Man sieht, dass auch in Zeiten, die geprägt waren sowohl von Kriegen als auch industrieller Prosperität – war letztere bestimmt durch Mobilität und Beschleunigung, die den Menschen den Überblick nahm, Atemlosigkeit und Ängste ebenso schuf wie soziale Ungleichheit und Elend –, dem menschlichen Miteinander in der Gesellschaft durch gesellige Gemeinschaft sowie durch Kultur wie Theater, Musik und Literatur große Bedeutung zukam. Vermittler in der Gesellschaft waren Persönlichkeiten wie Franz Abt, zu dessen Erinnerung diese „Braunschweigische“ Skizze einen bescheidenen Beitrag leisten sollte. Eine solche Erinnerung wäre jedoch nicht abgeschlossen, ohne wenigstens einige Momente hervorzuheben, die aufzeigen, dass Franz Abt auch in der Erinnerungskultur unserer Zeit noch seinen Platz findet. So sind ihm in zahlreichen Städten Straßen gewidmet und Denkmäler geschaffen. Dies gilt auch für Braunschweig, wo eine Abtstraße an ihn erinnert und ein in den Zeiten des nationalsozialistischen Terrors zerstörtes Denkmal 1960 mit einem zeitgenössischen Nachfolge-Kunstwerk diese Erinnerung bewahrt. Diese Denkmalsetzung in Braunschweig erfolgte bereits wenige Jahre nach Abts Tod.

Am 13. Juli 1891 wurde im Park vor dem Herzoglichen Hoftheater gegenüber dem Bühneneingang ein erstes, von Carl Friedrich Echtermeier (1845–1910) entworfenes Denkmal für Franz Abt eingeweiht, weitgehend finanziell gefördert von der Vereinigung der deutschen Männergesangsvereine. Das Denkmal bestand aus einer massiven und hohen Plattform, auf der vier singende Knaben standen. Dahinter erhob sich der eigentliche Sockel mit einer Monumentalbüste von Franz Abt. Über dem Namenszug schwebten zwei Schwalben, ein Hinweis auf sein bekanntestes Lied *Wenn die Schwalben heimwärts ziehen*. 1944 hat man leider die Bronzefiguren des Denkmals eingeschmolzen. Das heute an gleicher Stelle an den Hofkapellmeister und Liederkomponisten Franz Abt erinnernde Denkmal stammt von dem Braunschweiger Bildhauer Paul Egon Schiffers (1903–1987) und wurde am 4. Oktober 1960 eingeweiht, so dass die Würdigung auch weiterhin in Braunschweig sichtbar bleibt: *Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n*.



Abb. 2: Denkmal für den Komponisten und Kapellmeister Franz Abt in Braunschweig, eingeweiht am 13. Juli 1891; während des Zweiten Weltkriegs zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Entwurf: Carl Friedrich Echtermeier (1845-1910), Ausführung: Bronzeguss von Hermann Heinrich Howaldt (1841-1891).



Abb. 3: Franz Abt-Denkmal von Karl Paul Egon Schiffers, 1960.

Literaturverzeichnis

- Benedict, Carl 1953: *Abt, Franz*. In: *Neue Deutsche Biographie* 1, S. 25 f. Auch online: <https://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016233/images/index.html?id=00016233&groesser=&fip=yztsxdsydxsxsxdsydqrsewqfsdr&no=5&seite=43>, Abruf: 01.03.2020.
- Berger, Andreas 2017: *Richard Wagner in Braunschweig*, in: *Braunschweigischer Kalender* 2017, hg. von Gerd Biegel und Ernst-Johann Zauner, Braunschweig, S. 32–40.
- Biegel, Gerd (Hg.) 1988: *150 Jahre 1. Deutsche Staatseisenbahn Braunschweig-Wolfenbüttel*. Braunschweig.
- Biegel, Gerd (Hg.) 1989: *Braunschweigische Industriegeschichte 1840–1990. Ausstellung anlässlich des 125jährigen Bestehens der Industrie- und Handelskammer Braunschweig*. Braunschweig.
- Biegel, Gerd 2013: „*Die Biographie schreib ich Ihnen gern*.“ *Kurze Hinweise auf die erste biographische Skizze zu Karl Marx*, in: Matthias Steinbach & Michael Ploenus (Hg.): *Prüfstein Marx. Zur Edition und Rezeption eines Klassikers*, Berlin, S. 65–74.
- Biegel, Gerd 2019: „*Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n*“. *Franz Abt wurde am Vierten Advent 200 Jahre alt*. Braunschweig (= Infobrief Nr. 127 des Instituts für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung, TU Braunschweig).
- Boestfleisch, Rainer 1996: *Franz Abt (1819–1885). Dokumentation über Leben und Werk eines bedeutenden Braunschweiger Komponisten*. Hg. vom Braunschweiger Männergesangsverein e.V. von 1846. Braunschweig.
- Büttenbender, Ilona 1988: *Braunschweiger Theaterleben von 1690 bis heute. Geschichte – Gedanken – Gespräche*. Braunschweig.
- D., Th. 1867: „*Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n*“. *Zu einem Jubiläum*. In: *Die Gartenlaube* 1867, Heft 21, S. 325–327.
- Eckert, Georg 1955: *Aus den Anfängen der Braunschweiger Arbeiterbewegung. Unveröffentlichte Bracke-Briefe*. Braunschweig.
- Eckert, Georg 1957: *Wilhelm Bracke und die Anfänge der Braunschweiger Arbeiterbewegung*. Braunschweig.
- Eckert, Georg 1965: *100 Jahre Braunschweiger Sozialdemokratie. I. Teil: Von den Anfängen bis zum Jahre 1890*. Hannover.
- Erismann, Hans 1987: *Richard Wagner in Zürich*. Zürich.
- Fischer, Eckhard 2010: *Die Firma Büssing*. Salzgitter.
- Fischer, Eckhard 2016: *Heinrich Büssing. Leben und Werk*. Braunschweig.
- Gemkow, Heinrich (Hg.) 1963: *Karl Marx/Friedrich Engels. Briefwechsel mit Wilhelm Bracke*. Berlin.
- Gerbert, Anneliese 1983: *Öffentliche Gesundheitspflege und staatliches Medizinalwesen in den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel im 19. Jahrhundert*. Braunschweig (= Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch Band 3).
- Grottrian, Kurt 1953: *Kurt Grottrian erzählt sein Leben. Aus unveröffentlichten Memoiren. Die Geschichte eines deutschen Bürgerhauses*. In: *Braunschweiger Nachrichten* vom 15.5. bis 8.7.1953.
- Hartmann, Fritz 1905: *Sechs Bücher Braunschweigischer Theater-Geschichte*. Wolfenbüttel.
- Hevesi, Ludwig 1893: *Von Kalau bis Säckingen. Ein gemütliches Kreuz und Quer*. Stuttgart.
- Jarck, Horst-Rüdiger/Gerhard Schildt (Hg.) 2001: *Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblicke einer Region*. Braunschweig.

- Leonhard, Heinrich 1930: *Wilhelm Bracke. Leben und Wirken. Gedenkschrift zum 50. Todestag am 27. April 1930*. Braunschweig.
- Leuschner, Jörg/Kaufhold, Karl Heinrich/Märtl, Claudia (Hg.) 2008: *Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Braunschweigischen Landes vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Band 3: *Neuzeit*. Hildesheim.
- Liedtke, Karl/Rother, Bernd 1989: *Von der Zuckerfabrik zum Mikrochip. Braunschweigs Industrie von 1850 bis heute*. Frankfurt a. M.
- Mavius, Götz 1981: *Denkmäler in der Stadt Braunschweig im 19. Jahrhundert*. Braunschweig (= Stadtarchiv und Stadtbibliothek. Kleine Schriften 7).
- Ostwald, Wilhelm 1926: *Lebenslinien. Eine Selbstbiographie*. Bd. 1. Berlin.
- Pollmann, Birgit/Pollmann, Klaus Erich 1982: *Braunschweig auf dem Weg zur modernen Industriestadt*, in: Spies 1982, Bd. 2, S. 93–107.
- Pollmann, Klaus Erich 2001: *Das Herzogtum im Kaiserreich (1871–1914)*, in: Jarck/Schildt 2001, S. 821–854.
- Rost, Bernhard 1924: *Vom Meister des deutschen Liedes Franz Abt*. Chemnitz.
- Schildt, Gerhard 1996: *Die Arbeiterschaft im 19. und 20. Jahrhundert*. München (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 36).
- Schildt, Gerhard 2001: *Die Industrialisierung*, in: Jarck/Schildt 2001, S. 787–820.
- Schöbel, Frieder 2005: *Wilhelm Bracke, dem Manne des Volkes, dem Freunde der Menschheit*. 3. überarb. Aufl. Braunschweig.
- Seidel, Jutta 1986: *Wilhelm Bracke. Vom Lassalleaner zum Marxisten*. Berlin.
- Spies, Gerd (Hg.) 1982: *Brunswiek 1031 – Braunschweig 1981. Die Stadt Heinrichs des Löwen von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 2 Bde. Braunschweig.
- Theater 1990: *300 Jahre Theater in Braunschweig 1690–1990*. Hg. von der Stadt Braunschweig. Braunschweig.
- Wagner, Richard 1986: *Mein Leben*. 2 Bde. Leipzig.
- Wunderlich, Wilhelm M. 1987: *Die erste deutsche Staatseisenbahn. Braunschweig-Wolfenbüttel*. Cremlingen.